

2025

Lehrplan / Programme

DFG / LFA

Philosophie und Literatur

Philosophie et littérature

Wahlfach / Option

Klassenstufen 11 und 12

Classes de 1^{ère} et Terminale

Inhaltsverzeichnis

1	Leitgedanken.....	3
1.1	Bildungsziele	3
1.2	Zielsetzungen	3
1.3	Methodische Herausforderungen	4
1.4	Leistungsbewertung	5
2	Fachinhalte und -kompetenzen.....	6
2.1	Lehrplan für Philosophie und Literatur – 11. Klasse.....	7
	Erstes Halbjahr: Die Macht der Sprache	7
	Zweites Halbjahr: wie die Welt dargestellt wird	8
	Bibliographie	10
2.2	Lehrplan für Philosophie und Literatur – 12. Klasse.....	13
	Erstes Halbjahr: Die Suche nach sich selbst	14
	Zweites Halbjahr: Fragestellung zur Menschheit	16
	Bibliographie	18
3	Operatoren.....	23
3.1.	Operatoren aus philosophischer Perspektive	23
3.2.	Operatoren aus literarischer Perspektive.....	25

1 Leitgedanken

1.1 Bildungsziele

Ziel der Fachdidaktik Literatur und Philosophie ist es, den Schülerinnen und Schülern im ersten und letzten Studienjahr eine fundierte Allgemeinbildung im Bereich der Literaturwissenschaft und Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart zu vermitteln. Durch die Zusammenführung unterschiedlicher und zugleich eng miteinander verbundener Disziplinen bietet es den Studierenden einen neuen Zugang zu wichtigen kulturellen Fragen und regt sie zur persönlichen Reflexion über diese Fragen an, die durch die Begegnung mit und die Vertrautheit mit Werken von großem Interesse aus einer transnationalen Kultur, insbesondere aus der französischen und deutschen Kultur, genährt wird. Dieses Fachgebiet ist daher von Natur aus offen für multi- und interkulturelle Perspektiven und wird sogar von ihnen geprägt. Es handelt sich um ein echtes Kennenlernen der europäischen Kultur anhand einer Reihe zentraler Themen und bemerkenswerter literarischer und philosophischer Werke. Aus dieser Sicht macht die Möglichkeit mehrsprachiger Ansätze in diesem Programm – sowohl für Französisch als auch für Deutsch – das Studium dieser Fachrichtung an deutsch-französischen Gymnasien noch interessanter.

1.2 Zielsetzungen

Der Fachunterricht in Literatur und Philosophie entwickelt alle Fähigkeiten des Lesens, der Interpretation von Werken und Texten, der Formulierung und Analyse komplexer Probleme und Gegenstände sowie einer sensiblen Weltoffenheit. Wie alle Lehrtätigkeiten trägt auch dieses Fachgebiet zur Entwicklung mündlicher Fähigkeiten bei, insbesondere durch die Übung der Argumentation. Dies führt dazu, dass man seine Gedanken klärt und seine Argumentation überzeugend darlegt. Es ermöglicht jedem, sein Denken weiterzuentwickeln und es gegebenenfalls auch in Frage zu stellen, um durch Beweise schrittweise an den Anspruch der Wahrheit heranzukommen.

Die Überschneidung literarischer und philosophischer Ansätze trägt dazu bei, die Grundwerte der Demokratie sowie Fragen der Gerechtigkeit und der nachhaltigen Entwicklung zu verinnerlichen, indem bei den Schülern eine kritische Denkweise entwickelt wird, die Praxis rationaler Debatten sowie Verständnis und Respekt für kulturelle Vielfalt gefördert werden. Die Spezialisierung hilft den Studierenden außerdem dabei, ein detailliertes Verständnis ihrer selbst sowie von Sprach- und Ausdrucksproblemen zu erlangen, insbesondere im bikulturellen Rahmen der DFG.

Der Erwerb dieser Kompetenzen erfolgt schrittweise im Verlauf der beiden Jahre des 1. und letzten Studienjahres, wobei der im zweiten Teil (Inhalt) beschriebene Rahmen befolgt wird.

1.3 Methodische Herausforderungen

Keiner der Programmpunkte ist speziell „literarisch“ oder „philosophisch“. Jeder von ihnen eignet sich für einen fächerübergreifenden Ansatz, der eine wirksame Konsultation und Zusammenarbeit zwischen den für den jeweiligen Unterricht verantwortlichen Lehrern erfordert, die in jedem Jahr des Zyklus gleichermaßen gewährleistet sein muss. Jedes Thema wird anhand literarischer und philosophischer Texte behandelt, die als besonders repräsentativ für das jeweilige Thema ausgewählt wurden. Zu diesem Zweck wird die Präsentation jedes dieser Themen von einer indikativen Bibliographie begleitet, die vollständige Werke und Teile von Werken umfasst. Diese Bibliographie dient ausschließlich der Veranschaulichung und greift in keiner Weise der Auswahl der im Rahmen der Abiturprüfungen vorgeschlagenen Texte vor. Die für diese Schulung verantwortlichen Professoren erstellen ihren eigenen Lehrplan auf der Grundlage der von ihnen ausgewählten Texte.

Geprägt durch die Begegnung zweier Disziplinen, die jeweils in zwei Sprachen und zwei Kulturen fruchtbar sind, kann die Fachlehre „Philosophie und Literatur“ auf unterschiedliche und reiche wissenschaftliche und didaktische Traditionen zurückgreifen. Romanistik und Germanistik, französische und deutsche philosophische Traditionen können die Arbeit der Lehrenden bereichern und den Studierenden als Ausbildungshorizont dienen.

Durch die Kombination deutscher und französischer Lehrmethoden zielen die Programme „Philosophie und Literatur“ der LFA darauf ab, die pädagogische Antwort an die Bedürfnisse sehr unterschiedlicher Schüler anzupassen. Die deutsche Pädagogik, die die Autonomie der Schüler schätzt, indem sie ihnen ab der Mittelstufe Verantwortung überträgt, setzt sich im Rahmen dieses Unterrichts fort, der sie dazu einlädt, ihre persönliche Reflexion aufzubauen, indem sie ihr Denken durch das Studium grundlegender Werke schärfen; Die französische Pädagogik zielt darauf ab, den Schülern ein allgemeines und systematisches Verständnis der Lerninhalte zu vermitteln. Dabei wird jeder Teil des Programms in ein Ganzes eingeordnet, von dem die Schüler eine klare Vorstellung entwickeln müssen. Diese beiden Traditionen ergänzen sich daher bei der Durchführung der in den Programmen festgelegten Arbeit auf erfreuliche Weise. Wenn die Unterrichtssprache für diesen Spezialkurs Französisch ist, ist es von Vorteil, wenn er, wann immer möglich, durch Bezugnahme auf deutsche Texte oder Konzepte unterstützt wird, die so vermittelt werden, wie sie in der Originalsprache formuliert wurden.

In dieser Hinsicht scheint die digitale Kompetenz ein anzustrebendes Ziel für Studierende zu sein, die diese Programme im Kontext der Entwicklung der „Digital Humanities“ entdecken. Zugriff auf mehrsprachige digitale Bibliotheken, in denen Sie lernen müssen, sich zurechtzufinden; die Entdeckung automatisierter Werkzeuge zur Verarbeitung dieser Texte und Ressourcen, die komplexe Extraktionen, Erhebungen und Verarbeitungen ermöglichen; Die Erforschung generativer künstlicher Intelligenzwerkzeuge (insbesondere im Rahmen des ersten Studienobjekts des Programms, „die Macht der Sprache“) sind allesamt methodische Ziele, die der Lehrer durch die Arbeit anstreben muss, die er mit der Klasse durchführt oder die er sie allein und in Gruppen durchführen lässt. Diese kollaborative Arbeitsdimension, die durch digitale Werkzeuge unterstützt wird, aber auch darauf abzielt, sich in den Unterrichtsalltag zu übertragen, lädt die Schüler dazu ein, Gruppenforschung zu betreiben sowie die Lektüre und Analyse literarischer und philosophischer Texte zu entdecken und zu vertiefen, basierend auf den Interessen jedes Einzelnen: Dieser Austausch und diese Auseinandersetzung ermöglichen es jedem Schüler, die Werte und Prinzipien besser zu erkennen, die es ihm ermöglichen, sein Wissen zu strukturieren. Schriftlich, aber natürlich auch mündlich soll diese Gemeinschaftsarbeit entstehen. Umso nützlicher ist es, dass dieser spezialisierte Unterricht, der die Studierenden in zwei Disziplinen eintauchen lässt, die in zwei Sprachen entwickelt wurden, sehr unterschiedlichen Profilen in denselben

Gruppen gerecht werden kann: Studierende, die sich für die deutsche und französische Sprache, Literatur und Philosophie sowie für andere Sprachen, Literaturen und Philosophien interessieren, die sie durch Übersetzungen entdecken können, können dank des Austauschs, den sie untereinander haben und den die Lehrenden organisieren und zu dem sie beitragen können, ihr Wissen sowie ihre Interpretations- und Reflexionsfähigkeiten vertiefen, bereichern und erheblich erweitern.

1.4 Leistungsbewertung

Die Beurteilung der Studierenden erfolgt schriftlich und mündlich, sowohl im Rahmen von Einzel- als auch von Gruppenleistungen. Letztere bieten den Studierenden zudem die Möglichkeit, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und sich im retrospektiven Austausch mit den Mitstudierenden weiterzuentwickeln. Daher haben Selbstbeurteilungen und sogar Zwischenbeurteilungen ihren Platz in den Beurteilungsprozessen der Lehrer. Die Herausforderung besteht darin, die Rahmenbedingungen und Formate der bewerteten Übungen zu variieren, um sicherzustellen, dass die Studierenden unterschiedliche Formen, ja sogar verschiedene Genres der Argumentation erkunden und so ihr Denken auf möglichst vielfältige Weise weiterentwickeln. Dies bedeutet mündliche Arbeit (im Klassenzimmer oder mithilfe digitaler Tools), die allein oder in Gruppen (dialogbasiert) durchgeführt wird. Der erste Studiengegenstand des Programms ist die Etablierung einer Sprachkultur, die es dann ermöglicht, die verschiedenen Formate der mündlichen Produktion im Rahmen der Beurteilung zu mobilisieren. In diesem Ausbildungsrahmen ist eine größtmögliche Diversität erwünscht, um das Engagement und die Fortschritte der Studierenden möglichst umfassend beurteilen zu können.

Zusammenfassend konzentriert sich die Bewertung auf die Fähigkeiten, die beim Lesen verschiedener literarischer und philosophischer Texte aus der französischen, deutschen oder anderen Kulturen erworben wurden. Dadurch können wir überprüfen, wie sich die Studierenden die verschiedenen im Rahmen des Kurses bereitgestellten Referenzen zu eigen gemacht haben und wie sie diese Referenzen anschließend durch Lektüre, Recherche und Arbeit ergänzt haben, die die untersuchten Probleme vertiefen.

2 Fachinhalte und -kompetenzen

Die Lehrinhalte sind auf vier Semester aufgeteilt.

Diese sind:

1. Sprache, ihre Kräfte, Funktionen und Verwendungen;
2. die verschiedenen Möglichkeiten, die Welt darzustellen und menschliche Gesellschaften zu verstehen;
3. das Verhältnis des Menschen zu sich selbst und die Frage nach dem Selbst;
4. Die Hinterfragung der Menschheit hinsichtlich ihrer Geschichte, ihrer prägenden Erfahrungen und ihrer Zukunft.

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen erfolgt für jedes Semester in bevorzugter Beziehung zu einer bestimmten Epoche der Kulturgeschichte:

1. von der Antike bis zur klassischen Epoche;
2. Renaissance, Klassik, Aufklärung;
3. von der Frühromantik bis zum 20. Jahrhundert;
4. Gegenwart (20.–21. Jahrhundert).

Diese historische Verankerung sollte andere Ansätze nicht ausschließen. Wir werden daran arbeiten, die während des Referenzzeitraums aufgetretenen Probleme eingehender zu untersuchen, indem wir sie mit älteren oder neueren Problemen vergleichen. Dieser Vergleich, der durch das Studium bedeutender Werke und Texte (literarische, künstlerische, philosophische Werke – vollständige Werke oder Auszüge) durchgeführt wird, ermöglicht es den Studierenden, ihr historisches Bewusstsein zu entwickeln, ihr kritisches Urteil zu verfeinern und ihre Herangehensweise an die großen Probleme der Gegenwart zu bereichern.

Für jedes Semester ist der Gesamttitel in drei Einträge unterteilt, die einer größeren Unterteilung des behandelten Themas entsprechen. Das Ergebnis ist die folgende Tabelle:

11. Klasse Erstes Halbjahr	Die Macht der Sprache Bezugszeitraum: Von der Antike bis zur Klassik	Die Kunst des Sprechens Die Autorität des Wortes Die Verführungen der Sprache
11. Klasse Zweites Halbjahr	Darstellungen der Welt Bezugszeitraum: Renaissance, Klassik, Aufklärung	Entdeckung der Welt und Vielfalt der Kulturen Beschreiben, darstellen, vorstellen Mensch und Tier
12. Klasse Erstes Halbjahr	Die Suche nach sich selbst Bezugszeitraum: Von der frühen Romantik bis zum 20. Jahrhundert	Bildung, Weitergabe und Emanzipation Ausdruck von Sensibilität Die Verwandlungen des Selbst
12. Klasse	Fragestellungen zur Menschlichkeit	Schöpfung, Kontinuitäten und Brüche

Zweites Halbjahr	Bezugszeitraum:	Geschichte und Gewalt
	Gegenwart (20.–21. Jahrhundert)	Der Mensch und seine Grenzen

2.1 Lehrplan für Philosophie und Literatur – 11. Klasse

Erstes Halbjahr: Die Macht der Sprache

Der erste Teil des Unterrichts konzentriert sich auf die Rolle von Sprache und Sprechen in menschlichen Gesellschaften. Es umfasst:

- die Künste und Techniken, die auf die Beherrschung des öffentlichen Redens in verschiedenen Kontexten abzielen, insbesondere in juristischen und politischen, künstlerischen und intellektuellen Bereichen;
- die Formen von Macht und Autorität, die mit der Rede in ihren verschiedenen Formen verbunden sind;
- die Vielfalt seiner Wirkungen: überzeugen, erfreuen und bewegen.

Diese Studie basiert auf einem Referenzzeitraum, der es uns ermöglicht, die Verbindungen zwischen der Antike und der klassischen Epoche aufzuzeigen. Vom griechischen Barden, der von Stadt zu Stadt Homer rezitierte, bis hin zur Beredsamkeit der Kanzel, der Bühne oder sogar der klassischen Konversation, über die Disputationen mittelalterlicher Universitäten oder die Redner, die vor der athenischen Versammlung oder dem römischen Senat sprachen, bieten diese Epochen den Kontext und die Werke, in denen die Kunst des Sprechens eine besondere Entwicklung erfuhr.

Dieser Unterricht stützt sich auf die Entdeckung von Werken und Reden, die hauptsächlich aus der Referenzperiode stammen, und zielt insbesondere darauf ab, Folgendes zu vermitteln:

- die Prozesse und Wirkungen der Redekunst erkennen, würdigen und analysieren;
- diese Prozesse und Effekte im Rahmen gut strukturierter schriftlicher und mündlicher Äußerungen selbst umzusetzen;
- die Fragen und Wertekonflikte zu messen, die die Redekunst aufgeworfen hat.

Der Unterricht ist in drei Teile bzw. drei Achsen gegliedert, wobei der Schwerpunkt jeweils auf der Kunst des Sprechens, der Autorität des Sprechens und den Verführungen des Sprechens liegt.

• Die Kunst des Sprechens

Die Konstitution der Rhetorik, die geregelte Kunst der Rede und Beredsamkeit, bildet den ersten Schwerpunkt des Studiums. Dies ermöglicht uns, uns den verschiedenen Aspekten und klassischen Unterteilungen der Rhetorik, den Redegattungen und Wortarten sowie den Eigenschaften und der Kultur des Sprechers zu nähern. Das Erbe der antiken Rhetorik in der Ästhetik der klassischen Epoche, die man als Zeitalter der Beredsamkeit bezeichnen könnte, stellt einen leicht erkennbaren Forschungsschwerpunkt dar.

Die Studie berücksichtigt die Vielfalt der Sprechsituationen (öffentliche Debatten in Versammlungen, Gerichtsverfahren, Zeremonien usw.) und die damit verbundenen literarischen Formen (geistliche und weltliche Gedichte, schriftliche Reden, Dialoge usw.) sowie die Besonderheit der historischen, sozialen

und institutionellen Kontexte, in denen dieses Wissen und diese Techniken entwickelt und weitergegeben wurden.

Auch die Unterschiede und Zusammenhänge zwischen Sprechen und Schreiben werden berücksichtigt.

• Die Macht des Wortes

Die mit der Ausübung der Rede verbundenen Autoritätsformen bilden die zweite Achse dieses Themas.

Im antiken Griechenland erscheint der die Muse anrufende Dichter als erster Meister der Wahrheit und Garant der Erinnerung. Auch andere Formen autorisierter Rede, die sich während des Bezugszeitraums entwickelt haben, werden untersucht: politische, religiöse, wissenschaftliche, didaktische Rede usw. Dabei wird darauf geachtet, wie jede dieser Formen die von ihr beanspruchte Autoritätsform etabliert und manifestiert, auf welche Prinzipien und Werte sie sich dabei beruft und welche Strategien sie bevorzugt.

Über den antiken, mittelalterlichen und klassischen Rahmen hinaus kann diese Studie zu einer Reflexion über die Regeln erweitert werden, denen das öffentliche Reden in seinen verschiedenen Formen unterliegt, über die sozialen Codes, die die verschiedenen Arten der Kommunikation bestimmen, und über die Beziehungen zwischen Sprache und Handlung.

• Die Verführungen der Sprache

Die Wirkung der Sprache, ihre Macht zu erfreuen, zu verführen und zu bewegen, bilden die dritte Achse dieses Kapitels.

Diese Effekte werden zunächst anhand der poetischen, rhetorischen und philosophischen Korpora der Bezugszeiträume untersucht. Zu den Zielen dieser Studie gehören:

- poetische Rede; die Inszenierung von Sprache und ihre Beziehung zu anderen Künsten; fiktive Prozesse (Fabel, Parabel, Allegorie usw.);
- die Werte Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Authentizität in der verbalen Kommunikation; verführerische Sprache und Kontrollmethoden; Liebe und ihre Erklärungen.

Die Verführung durch Sprache ist seit der Antike ein kontroverses Thema. Der Dichter und der Dramatiker haben, manchmal in satirischer Form, den Redner und den Philosophen inszeniert; Der Philosoph hat den Redner und den Dichter wegen Sophisterei und Lügen angeklagt. Das Studium dieser Argumente und Darstellungen bietet Studienanfängern die Möglichkeit, sich der Philosophie in ihrer unmittelbar komplexen Beziehung zur Sprachkunst zu nähern.

Wenn sich die Untersuchung der Macht der Sprache hauptsächlich auf antike, mittelalterliche und klassische Texte stützen muss, kann sie durch spätere Verweise und vergleichende Bezüge zu anderen Gesellschaften und Kulturen als jenen, die das griechisch-lateinische Erbe gebildet und gesammelt haben, bereichert werden. Auf diese Weise wird eine Perspektive auf das antike und mittelalterliche Erbe und eine Reflexion über dessen Weitergabe an unsere Zeit gefördert.

Zweites Halbjahr: wie die Welt dargestellt wird

Der zweite Teil des Studiengangs im ersten Studienjahr ist insbesondere auf die Epoche von der Renaissance bis zur Aufklärung (15. – 18. Jahrhundert) ausgerichtet. Diese Periode beginnt mit der Entwicklung humanistischer Ideen und der Entdeckung „neuer Welten“. Sie ist außerdem durch eine

Reihe von Revolutionen in Wissenschaft und Technologie gekennzeichnet. Diese Umwälzungen sind untrennbar mit Veränderungen in der Wirtschaft, in der Politik, in den künstlerischen und literarischen Formen, im Denken und in der Moral verbunden.

Dieser Teil widmet sich der Variation und Transformation von Darstellungen der Welt (sowohl der bewohnten Erde als auch des Kosmos). Die Annäherung erfolgt über drei Zugänge, die sich in der Praxis überschneiden können: Entdeckung der Welt und der Pluralität der Kulturen; Beschreiben, darstellen, vorstellen; Mensch und Tier. Obwohl diese Themen nicht spezifisch für den Bezugszeitraum sind, kommen sie dort besonders gehaltvoll zum Ausdruck.

• Entdeckung der Welt und Vielfalt der Kulturen

Neben der Wiederentdeckung der antiken Kultur und der religiösen Krise prägten zwei Arten von Umwälzungen die europäische Kultur im Bezugszeitraum: die Entdeckung neuer Länder; die Veränderung der Dimensionen der Welt, verbunden mit der astronomischen Revolution und der Erfindung optischer Instrumente. Ebenso wie die Grausamkeit der Religionskriege löste die Gewalt der fernen Eroberungen eine Gewissenskrise aus und weckte eine neue kritische Sicht auf die europäischen Gesellschaften. Gleichzeitig brachte der Übergang vom mittelalterlichen Bild einer geschlossenen und geordneten Welt zu einem Bild eines offenen, ja sogar unendlichen Raums eine Hinterfragung des Platzes des Menschen im Universum und die Entstehung neuer metaphysischer Systeme mit sich.

Die Echos dieser Veränderungen wurden durch die neue Produktion und Verbreitung gedruckter Werke vervielfacht und durch eine große Bandbreite an Texten und Werken wiedergegeben: Erinnerungen an Eroberungen und Kolonisierungen, Reiseberichte, Fiktionen über einsame Inseln oder interstellare Reisen, Einführung des Exotismus in die Kunst, Inszenierungen der Begegnung mit Vertretern ferner Kulturen, Abhandlungen über die Bräuche der Völker und die Geschichte der Menschheit, Essays mit sozialer und politischer Kritik.

Aus diesem Repertoire wählen die Lehrer die Texte aus, die sie behandeln möchten, wobei sie sowohl den Zusammenhang als auch die Distanz zwischen den Fragen dieser Zeit und denen von heute wahren.

• Beschreiben, darstellen, vorstellen

- Aus einer zweiten Perspektive interessieren uns die Formen, die die Darstellung der Welt und der Dinge der Welt im betrachteten Zeitraum sowohl in den Wissenschaften und der Philosophie als auch in der Literatur und den Künsten annahm. In diesem Zusammenhang können wir beispielsweise Folgendes erwähnen:
 - die Entwicklung des gedruckten Buches mit seinen Methoden der Illustration, Organisation und Verbreitung;
 - die Vorliebe für die Bestandsaufnahme der Welt durch naturkundliche Bücher, irdische oder himmlische Atlanten und Kartografien, das enzyklopädische Ideal, exotische Beschreibungen und das Interesse am Außergewöhnlichen;
 - die Erfindung der künstlichen Perspektive in der Malerei und die Herausforderungen der Darstellung in der bildenden Kunst;
 - die Probleme der Nachahmung in Poesie und Literatur und die Entwicklung literarischer Formen;

- die Rolle der Vorstellungskraft und der Einsatz von Fiktion bei der Entwicklung von Wissen über Natur und Mensch.

• Mensch und Tier

Die Beziehung zu Tieren offenbart den Platz, den der Mensch sich selbst in der Natur und in der Welt zuschreibt, mit starken philosophischen, ethischen und praktischen Implikationen.

Der Bezugszeitraum ist geprägt durch eine Infragestellung der Grenze zwischen Mensch und Tier, wie sie im Mittelalter allgemein akzeptiert war. Von Montaigne bis Buffon erscheint diese Trennung fragiler oder diskutabler. Der Status des Tieres wird zu einem wichtigen Thema, wie die Bedeutung des Streits um die „Tier-Maschine“ zeigt. Die Themen tierische Intelligenz und Kommunikation zwischen Tieren werden breit diskutiert. Die Ähnlichkeiten, Analogien und Unterschiede zwischen Mensch und Tier werden sowohl vom Fabulisten als auch vom Naturforscher akribisch erforscht.

Durch die Untersuchung von Texten aus dem Bezugszeitraum können wir die Komplexität dieser Beziehungen ergründen und darüber nachdenken, welchen Beitrag das Wissen über andere Arten zum Wissen über den Menschen leistet. Darüber hinaus können wir uns mit einigen der aktuell brisanten Themen befassen: Tieraussbeutung, Tierrechte, „Tierkulturen“ ...

Bibliographie

Die folgenden Listen sind Vorschläge und haben keinen verbindlichen Charakter. Sie bieten ein Beispiel für die Bandbreite der Texte, die im Rahmen der verschiedenen Themen des Lehrplans des ersten Jahres studiert werden können. Diese Listen umfassen Klassiker, die häufig im Unterricht verwendet werden, aber auch seltenere Titel, die in zugänglichen Anthologien erscheinen oder erscheinen sollten. Die vorgeschlagenen Titel stammen überwiegend aus dem Referenzzeitraum; Einige andere Posteriores oder Anteriores werden hinzugefügt, um die Hintergründe oder Erweiterungen zu verdeutlichen.

Die Macht der Sprache

1) Die Kunst des Sprechens

Gorgias, Protagoras, Antiphon [Auszüge]. Äschylus, Sophokles, Euripides, Aristophanes [Auszüge aus Tragödien und Komödien]. Thukydides, Peloponnesischer Krieg [Buch 5, Dialog zwischen den Athenern und den Meliern] (5. Jahrhundert v. Chr.). Isokrates, Über den Austausch [Lob des Logos], Platon, Phaidros [Die Prozesse der Rhetorik]. Aristoteles, Rhetorik [erstes und drittes Buch]. Attische Redner [Lysias, Demosthenes] (4. Jahrhundert v. Chr.).

Cicero, Über die Erfindung, Brutus, Der Redner (1. Jahrhundert v. Chr.). Quintilian, Institution des Oratoriums (1. Jahrhundert).

Johannes von Salisbury, Metalogicon [I.17, Lob der Beredsamkeit] (1148). Guillaume de Machaut, Prolog, Le Veoir Dit (um 1364). François Villon, Das Testament und die Balladen (Mitte des 15. Jahrhunderts). Fröhliche und parodistische Predigten [zB. Heiliger Herring oder Heilige Andouille] (15. Jahrhundert). Castiglione, Das Buch des Höflings (1528). Erasmus, Kindliche Höflichkeit (1530).

Gracián, Der Höfling (1647). Corneille, Racine, Molière [Tragödien und Komödien]. Pascal, Die Provinzialen (1656–1657). Boileau, Poetische Kunst (1674). Dumarsais, Tropen oder die

verschiedenen Bedeutungen, in denen man dasselbe Wort in derselben Sprache verwenden kann (1730).

Rousseau, Essay über den Ursprung der Sprachen (1781). Broch, Der Tod Vergils (1945).

2) Die Macht des Wortes

Homer, Ilias, Lied II [Agamemnons Rede]; Canto VIII [Die Botschaft]. Hesiod, Theogonie [Anrufung der Musen] (8.-7. Jahrhundert v. Chr.). Solon, Elegien, IV [„Unsere Stadt“]. Xenophanes, fr. 2 [Wissen in der Stadt] (6. Jahrhundert v. Chr.). Parmenides, Gedicht [Begegnung mit der Göttin] (5. Jahrhundert v. Chr.). Pindar, Epinicies (5. Jahrhundert v. Chr.). Herodot, Untersuchung, I.1 (5. Jahrhundert v. Chr.). Thukydides, Peloponnesischer Krieg [Buch 2, Grabrede des Perikles] (5. Jahrhundert v. Chr.); Platon, Apologie des Sokrates, Menexenos, Theaitetos [Abschweifung über den Redner und den Philosophen] (4. Jahrhundert v. Chr.).

Cicero, Catilinarier, Philipper (1. Jahrhundert v. Chr.). Titus Livius, Römische Geschichte [21 und 34, Reden, die in den Rahmen der historischen Erzählung eingefügt sind] (1. Jahrhundert v. Chr. – 1. Jahrhundert). Tacitus, Dialog der Redner, Annalen [I.31-52, Aufstand der germanischen Legionen und Rede des Germanicus] (1.-2. Jahrhundert). Augustinus, Die Bekenntnisse (4.–5. Jahrhundert).

Das Rolandslied [Epische Reden] (12. Jahrhundert). Rutebeuf, Das Wunder des Theophilus (13. Jahrhundert). Jean de Meung, Rosenroman [2. Teil] (13. Jahrhundert). Thomas von Aquin, Summa Contra Gentiles. Vinzenz von Beauvais, Spiegel der Lehre [Prolog, Buch 1] (13. Jahrhundert).

Meister Eckhart, Predigten (Anfang des 13. Jahrhunderts); Luther, Predigten (ab 1513), Tischgespräche (ab 1531).

Descartes, Abhandlung über die Methode (1637). La Rochefoucauld, Maxims (1666). Bossuet, Predigten (ab 1669).

Hugo, Les Contemplations [„Antwort auf eine Anklage“] (1856). Charles de Gaulle, Kriegserinnerungen (1954). Malraux, Anti-Memoiren (1967). Beispiele parlamentarischer und politischer Eloquenz aus der Neuzeit.

3) Die Verführungen der Sprache

Homer, Ilias [Lied VI, Hektors Abschied], Odyssee [Lied VIII, Demodokos; Gesang XII, Die Sirenen] (8.-7. Jahrhundert v. Chr.). Tyrtaeus, fr. 12 [die Stadt trauert um ihre Krieger] (7. Jahrhundert). Gorgias, Lob der Helena. Aristophanes, Die Wolken (5. Jahrhundert). Platon, Ion, Gorgias, Phaidros, Politeia [Auszüge]. Aristoteles, Rhetorik [zweites Buch über Überzeugungskunst], Poetik (4. Jahrhundert).

Seneca, Tröstungen, Tragödien (1. Jahrhundert). Boethius, Der Trost der Philosophie (6. Jahrhundert).

Abaelard, Geschichte meiner Unglücke (12. Jahrhundert). André le Chaplain, Abhandlung über die Liebe (12. Jahrhundert). Adams Spiel (12. Jahrhundert). Tristan und Isolde (12. Jahrhundert). Boncompagno da Signa, Das Rad der Venus (12.–13. Jahrhundert). Dante, Das neue Leben [Auszüge] (1292-1295). Der Roman de Renart [Zweige I, IV, X] (12.-13. Jahrhundert). Der Rosenroman [Die Rede von der Vernunft, der Vernunft gegen die Liebe] (13. Jahrhundert). Die Romanze der Flamenca (13. Jahrhundert). Die Farce des Meisters Pathelin (15. Jahrhundert). Shakespeare, Richard III. [Szene der Verführung von Lady Anne] (1597). Martin Opitz, Aristarch oder Von der Verachtung der deutschen Sprache (1617). Shakespeare, Julius Caesar [Antonius' Rede] (1623). La Fontaine, Fabeln (1668-1694). Madame de Sévigné und Briefschreiber des 17. und 18. Jahrhunderts [Auszüge]. Laclos, Gefährliche Liebschaften (1782).

Darstellungen der Welt

1) Entdeckung der Welt und Vielfalt der Kulturen

Homer, Odyssee [Lieder 9 bis 12] (8. Jahrhundert v. Chr.). Herodot, Historien [Bücher 2 und 4] (5. Jahrhundert v. Chr.). Julius Caesar, Kommentare zu den Gallischen Kriegen (58–50 v. Chr.). Tacitus, Germania (1. Jahrhundert).

Saga von Erik dem Roten (13. Jahrhundert). Marco Polo, Die Aufteilung der Welt (1298).

Bartolomé de las Casas, Kurzer Bericht über die Zerstörung Indiens (1552). Jean de Léry, Geschichte einer Reise nach Brasilien (1578). Giordano Bruno, Über das Unendliche, das Universum und die Welten (1584). Montaigne, Essays, I.31 [„Über Kannibalen“] (1588). Galilei, Dialog über die zwei großen Weltsysteme (1632). Descartes, Die Welt (1633), Abhandlung über die Methode (1637). von Grimmelshausen, Die Abenteuer des Simplicius Simplicissimus (1668). Denis Veiras, Geschichte der Sévarambes (1677). La Hontan, Dialoge zwischen Baron de La Hontan und einem Wilden in Amerika (1704). Defoe, Robinson Crusoe (1719). Montesquieu, Die persischen Briefe (1721). Voltaire, Micromégas (1752), Essay on Morals (1756), Candide (1759), L'Ingénu (1767), Philosophisches Wörterbuch [insbesondere: Anthropophages, Über China] (1769), Chinesische, indische und tatarische Briefe (1776). Kant, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels (1755). Diderot, Beilage zu Bougainvilles Reise (1772). Lessing, Nathan der Weise (1779).

Jules Verne, Außergewöhnliche Reisen (1863-1919). Segalen, The Immemorials (1907), Essay on Exoticism (1955). Kafka, Die Strafkolonie (1919). Mauss, Essay über das Geschenk (1923-1924). Henri Michaux, Ein Barbar in Asien (1933). Brecht, Das Leben von Galilei (1938-1939). C. Lévi-Strauss, Traurige Tropen (1955). Nicolas Bouvier, Der Nutzen der Welt (1963).

2) Beschreiben, darstellen, vorstellen

Platon, Timaios, Kritias (4. Jahrhundert). Aristoteles, Geschichte der Tiere, Über den Himmel (4. Jahrhundert). Plinius der Ältere, Naturgeschichte [Buch 2, 8-11] (1. Jahrhundert). Cicero, Der Staat (1. Jahrhundert) [Scipios Traum]. Lucien, Wahre Geschichten (2. Jahrhundert).

Milindas Fragen (Milindapanha).

Vinzenz von Beauvais, Naturspiegel (um 1250).

Alberti, Über die Malerei (1441). Brant, Das Narrenschiff (1494). Dürer, Abhandlung über Proportionen (1528). Thomas Morus, Utopia (1516). Rabelais, Das vierte Buch (1552). André Thévet, Die Besonderheiten des antarktischen Frankreichs (1557). Benvenuto Cellini, Das Leben des Benvenuto Cellini selbst (1567). Vasari, Das Leben der größten Maler, Bildhauer und Architekten [Einleitende Abhandlung über den Ursprung der Zeichenkunst] (1568). Montaigne, Essays, III.6 [Über Kutschen] (1588). Campanella, Die Stadt der Sonne (1604). Francis Bacon, Das neue Atlantis (1627). Cyrano de Bergerac, Staaten und Reiche des Mondes, Staaten und Reiche der Sonne (1662). Charles Le Brun, Ausdruck der Leidenschaften der Seele (veröffentlicht 1727). La Bruyère, Die Charaktere (1688-1696). Marivaux, Die Insel der Sklaven (1725). L.-S. Mercier, Das Jahr 2440, ein Traum, wenn es je einen gab (1771). Diderot, Die Salons (1759–1781), Über dramatische Poesie (1758), Paradoxon über den Schauspieler (1773–1777).

Laplace, Darstellung des Weltsystems [Buch V: Zusammenfassung der Geschichte der Astronomie] (1796). Kant, Anthropologie vom pragmatischen Standpunkt (1798). Brentano und Arnim, Des Kindes Zauberhorn (1805-1808). Novalis, Hymne an die Nacht (1833). Bergson, Schöpferische Evolution

(1907). Bachelard, Die Entstehung des wissenschaftlichen Geistes (1938). Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen (1962).

3) Mensch und Tier

Plutarch, Über die Intelligenz der Tiere, Über den Verzehr von Fleisch, Dass Tiere über Vernunft verfügen (1.–2. Jahrhundert).

Montaigne, Essays, II.12 [Entschuldigung für Raymond Sebond] (1580-1588). Ambroise Paré, Monsters and Prodigies (1573). Descartes, Abhandlung über die Methode [Teil 5] (1637). La Fontaine, Fabeln (1668-1694). La Rochefoucauld, Verschiedene Betrachtungen [Über die Beziehung zwischen Mensch und Tier] (veröffentlicht 1731). Malebranche, Die Suche nach der Wahrheit (1674-1678). Perrault, Erzählungen (1697). Madame d'Aulnoye, Erzählungen [„Die Schöne und das Biest“] (nach 1696). Mandeville, Die Fabel von den Bienen (1714). Jonathan Swift, Gullivers Reisen (1735). Buffon, Naturgeschichte (1749-1804). La Mettrie, Der Mensch-Maschine (1748). Voltaire, Zadig (1748). Condillac, Abhandlung über Tiere (1755). Rousseau, Abhandlung über Ursprung und Grundlagen der Ungleichheit (1755). Voltaire, Philosophisches Wörterbuch [s.v. "Bestien"] (1764). Diderot, D'Alemberts Traum (1769). Restif des Bretonen, Die Entdeckung des Südens (1781).

Darwin, Die Entstehung der Arten (1859). Colette, Sieben Dialoge der Tiere (1905). Kafka, Die Verwandlung (1915). Orwell, Farm der Tiere (1945). Vercors, Denaturierte Tiere (1952).

2.2 Lehrplan für Philosophie und Literatur – 12. Klasse

Studierende im letzten Studienjahr werden aufgefordert, über zwei Arten von Fragen nachzudenken: 1) die Beziehung des Menschen zu sich selbst und die Frage nach dem Selbst; 2) die Befragung der Menschheit und ihrer Geschichte, ihrer charakteristischen Erfahrungen und ihrer Zukunft. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen erfolgt für jedes Semester in bevorzugter Beziehung zu einer bestimmten Epoche der Kulturgeschichte. Für die Abschlussklasse werden diese Zeiträume wie folgt definiert: 1) von der Frühromantik bis zum 20. Jahrhundert; 2) Gegenwart (20.–21. Jahrhundert). Diese historische Verankerung sollte andere Ansätze nicht ausschließen. Insbesondere die in der Gegenwart entstandenen Ausgaben können mit älteren Ausgaben verglichen werden. Dieser Vergleich, der durch das Studium bedeutender Werke und Texte (literarische, künstlerische, philosophische Werke – vollständige Werke oder Auszüge) durchgeführt wird, ermöglicht es den Studierenden, ihr historisches Bewusstsein zu entwickeln, ihr kritisches Urteil zu verfeinern und ihre Herangehensweise an die großen Probleme der Gegenwart zu bereichern.

Für jedes Semester ist der Gesamttitel in drei Einträge unterteilt, die einer größeren Unterteilung des behandelten Themas entsprechen. Daraus ergibt sich für die Abschlussklasse folgende Tabelle:

Terminale, 1. Halbjahr Die Suche nach sich selbst

Bezugszeitraum: Von der Frühromantik bis zum 20. Jahrhundert

Bildung, Weitergabe und Emanzipation

Ausdruck von Sensibilität

Die Metamorphosen des Selbst

Terminale, 2. Halbjahr Fragestellungen zur Menschheit

Bezugszeitraum: Gegenwart (20.-21. Jahrhundert)

Schöpfung, Kontinuitäten und Brüche

Geschichte und Gewalt

Der Mensch und seine Grenzen

Erstes Halbjahr: Die Suche nach sich selbst

Das erste Semester des Abschlussjahres ist dem Problem der Selbstsuche und Selbstgestaltung gewidmet – einem Problem, das für die moderne Kultur, Literatur und Philosophie in jeder Hinsicht zentral ist. Der Zeitraum von der Frühromantik bis zum 20. Jahrhundert war in ganz Europa von großen sozialen und politischen, aber auch intellektuellen und ästhetischen Veränderungen geprägt, die zu tiefgreifenden Veränderungen in der Auffassung vom Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, in Bildungsmodellen und Freiheitsformen führten. Die Untersuchung der „Suche nach dem Selbst“ ist in drei Kapitel unterteilt. Das erste ist der Bildung und den Idealen der Emanzipation gewidmet, das zweite neuen Gefühlsweisen und ihrer Erforschung, das dritte den Bestrebungen und Sorgen der modernen Seele und dem Problem der Selbsterkenntnis. Als Referenzen eignen sich Werke aus früheren Epochen, insbesondere aus der Antike und der klassischen Antike.

• Bildung, Weitergabe, Emanzipation

Die Aufklärung markierte einen doppelten Bruch mit den Bildungsmodellen, die vom Humanismus der Renaissance übernommen worden waren. Für viele Autoren muss das Lernen heute Vorrang vor der Kultur der Worte haben und die Bildung muss sich auf das Nützliche (Praktische und Soziale) konzentrieren. Der Denkweise von Kindern und der Sprache, die mit ihnen verwendet werden soll, wird neue Aufmerksamkeit geschenkt. Zu diesen Fragen verbreiteten sich die pädagogischen Ideen Rousseaus (*Émile ou de l'éducation*, 1762) bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts mit den sogenannten Neuen Pädagogikbewegungen. Gleichzeitig setzt sich die Idee durch, dass sich eine moderne Nation um die Bildung des Einzelnen kümmern und sich deshalb mit einem echten öffentlichen Bildungssystem ausstatten muss. Im Sinne Condorcets wird die Bildung der Kinder beiderlei Geschlechts zum Schlüssel zu Demokratie und Freiheit. Revolutionäre Denker ihrerseits betonten die sozialen und politischen Bedingungen für die Emanzipation des Einzelnen. In Europa wie in Amerika war die Wende zum 20. Jahrhundert eine Zeit umfassender Debatten über die Ziele der Schulbildung, ihre Methoden und ihre Ausweitung. Die neue Rolle der Schule als Institution ist geprägt durch den Stellenwert, den die Erinnerungen der Schulkinder – seien sie nun fiktiver oder autobiografischer Natur – in Geschichten des 19. Jahrhunderts einnehmen. Es geht immer darum zu verstehen, was aus einem Menschen geworden ist, basierend auf dem, was er erhalten hat, aber auch auf dem, wovon er sich gelöst hat. Texte aus dieser Zeit geben Denkanstöße, etwa zu den verschiedenen Lebensabschnitten und was es bedeutet, erwachsen zu sein; Lehr- und Lernformen; die jeweiligen Rollen von Familie, Schule und Gesellschaft in der Bildung; das Streben nach Freiheit in seinen Beziehungen zu Institutionen und Traditionen. Im Mittelpunkt dieser Fragen stehen die Definition moderner Bildung und die Frage nach sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit innerhalb eines Bildungssystems.

• Ausdrucksformen von Sensibilität

Die Forderung nach dem Recht auf Sensibilität setzte sich im 18. Jahrhundert allmählich durch. Diderot, Rousseau und Goethe führten in ihren Werken eine neue Sprache ein, die der Vielfalt und Komplexität der Gefühle näher kommt. Auf diese Weise ebneten sie den Weg für die europäische Romantik, die allen Regungen der Seele, ihrer Kommunikation mit der Natur und den Kräften, die das Schicksal des Einzelnen prägen, Aufmerksamkeit schenkte. Die Wiedergabe von Wahrnehmungen in ihren subjektiven Aspekten, von Leidenschaften in ihrer Entwicklung und von Gedanken in ihrem Entstehen auf verschiedene Weise (direkt oder indirekt, analytisch oder symbolisch usw.) stellt eines der großen Ziele der Literatur und der Künste im betreffenden Zeitraum dar. Dieses Anliegen überschneidet sich mit den Strömungen des „Realismus“ und „Naturalismus“ und der neuen Sichtweise auf die durch die industrielle Revolution veränderten Gesellschaften. Gleichzeitig erforschten Philosophie und Psychologie die Grunddaten des Bewusstseins, die subjektive Erfahrung des Körpers, die Beziehungen zwischen Sensibilität und Intelligenz, die Pathologien des Geistes und der Sinne und sogar die Möglichkeit, den Fluss der Erfahrung zu beschreiben. Dabei wurde der Entstehung moralischer Gefühle sowie den Formen und Objekten ästhetischer Emotionen im Zusammenhang mit den verschiedenen Künsten Aufmerksamkeit geschenkt. Daraus resultiert insbesondere eine neue Sakralisierung der Kunst und der schöpferischen Persönlichkeit sowie die Suche nach neuen Beziehungen zwischen Kunst und Spiritualität. Wie können wir die Welt oder das Leben auf der Grundlage der individuellen Erfahrungen eines Einzelnen beschreiben? Wie können wir die intime Art und Weise zum Ausdruck bringen, in der ein Ereignis ein Subjekt beeinflusst? Wie lässt sich das Innenleben einer fiktiven Figur charakterisieren und ihre Sensibilität darstellen? Diese Fragen betreffen auch die Beziehung zwischen privater Erfahrung und gemeinsamer Sprache: Wie können wir den Wörtern, die wir verwenden, dieselbe Bedeutung geben, wenn wir miteinander kommunizieren?

• Die Verwandlungen des Selbst

Was genau bedeutet das Wort „ich“? Hat das, was wir gemeinhin als das Selbst bezeichnen, eine klare und stabile Realität? Wie lässt sich seine Einheit und Identität charakterisieren? Wer kennt ihn am besten und wie lässt er sich beschreiben? Welche Rolle sollte in dieser Definition der Gesellschaft und dem Blick anderer zugeschrieben werden? Gehen alle meine Handlungen und Gedanken in gleichem Maße von „mir“ aus? Diese Fragen sind alt; Einige davon stammen aus der Antike (vgl. die Bekenntnisse des Heiligen Augustinus: „Ich bin mir selbst ein Rätsel geworden“). Für das moderne Subjekt, das gezwungen ist, seinen Platz in einer erweiterten, veränderten und von zahlreichen Spannungen durchzogenen Gesellschaft zu suchen, könnten solche Fragen nur noch dringlicher werden. Anspruch auf absolute Kontrolle oder Hingabe an unmittelbare Impulse, kreativer Rausch oder Erfahrungen der Entpersönlichung, revolutionäre Begeisterung oder ausschließliche Sorge um private Interessen, Suche nach den feinsten Emotionen oder Paroxysmus innerer Konflikte, Leidenschaft für die Ferne oder mystische Verwurzelung, religiöse Inbrunst oder Begeisterung für extreme Freiheit: Alle diese und andere Figuren der Subjektivität existieren noch immer nebeneinander in der Kultur des „langen 19. Jahrhunderts“ (1789-1914). Schon vor dem immensen Trauma der beiden Weltkriege haben viele Schriftsteller, Künstler und Denker die inneren Spaltungen der modernen Individualität inszeniert, dargestellt und in neuen Formen hervorgehoben. Auf diese Weise hat die Verbreitung psychoanalytischer Theorien und Praktiken die Kultur des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt. Auf welches Wissen über uns selbst können wir zugreifen? Diese Frage ist immer noch unsere.

Zweites Halbjahr: Fragestellung zur Menschheit

Das zweite Semester des Abschlussjahres schließt die im zweijährigen Studiengang „Philosophie und Literatur“ vorgeschlagenen Erkundungen ab. Es befasst sich anhand literarischer und philosophischer Texte mit den Fragen und Erfahrungen, die für die heutige Welt charakteristisch sind. Das erste Kapitel „Schöpfung, Kontinuitäten und Brüche“ konzentriert sich auf das Konzept der kreativen Tätigkeit selbst und die Beziehung zwischen Kunst und Gesellschaft im Zuge der Umwälzungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Das zweite Kapitel „Geschichte und Gewalt“ beginnt mit den großen Konflikten und Traumata des 20. Jahrhunderts, die unser Menschenbild und unser Geschichtsverständnis verändert haben. Ziel ist es, die verschiedenen Formen der Gewalt und ihre Darstellung in der Literatur sowie die damit verbundenen philosophischen Fragen zu untersuchen. Das letzte Kapitel „Der Mensch und seine Grenzen“ bezieht sich direkter auf die jüngsten wissenschaftlichen und technologischen Fortschritte, die die Beziehung zwischen dem Menschen und der Umwelt, der Gesellschaft und sich selbst verändern.

• Schöpfung, Kontinuitäten und Brüche

Das 20. Jahrhundert war in allen Bereichen der Kultur eine Ära der Brüche und Überschreitungen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg war die Ablehnung der „bürgerlichen“ Ordnung und die Suche nach neuen Formen in allen Bereichen der Kunst und Literatur erkennbar. Der Expressionismus, der Futurismus, die Dada-Bewegung und nach dem Krieg der Surrealismus vervielfachten ihre sowohl ästhetischen als auch politischen Manifeste und positionierten sich an der „Avantgarde“ der künstlerischen Entwicklungen. In der Philosophie verkörpern Phänomenologie, logischer Empirismus und marxistische Strömungen jeweils auf ihre Weise den gleichen Wunsch, mit etablierten Denkformen zu brechen. Von der Mengenlehre bis zur Relativitätstheorie, von der Quantenphysik bis zur Anthropologie sind alle Wissensgebiete tiefgreifenden Umbrüchen unterworfen, die zu der Vorstellung einer Krise der Rationalität in der Philosophie führen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderten technische Fortschritte aller Art, neue Transport- und Kommunikationsmittel sowie die Entwicklung des Radios und des Kinos das Gesicht der Welt und das kulturelle Umfeld. Die Vorstellung, dass Innovationen immer schneller voranschreiten, befeuert eine ganze Fantasiewelt der Vorfreude, zwischen neuer Begeisterung und neuen Ängsten. Eine Zeit lang schien die Moderne auf allen Gebieten zu triumphieren, bevor die Kritik an ihr zunahm. Sein Erbe ist in allen Bereichen der Kunst beachtlich: die Explosion der Erzählformen, die Vermischung von Traditionen, weitverbreitete Experimente in Poesie, Musik, darstellender und bildender Kunst, architektonische Utopien, die Arbeit an den Grenzen der Darstellung ... Einige der bedeutendsten Thesen haben das „Ende“ von Kunst und Literatur verkündet. Andere wiederum haben ihre Verbindung zu den Werken der Vergangenheit angenommen und diese neu interpretiert. Dies ist auch in der Philosophie der Fall. Gibt es radikale Brüche in der Kunst, der Literatur oder dem Denken? Besteht das Alte – das Museen, Bibliotheken und Filmbibliotheken füllt und dessen Wert als Kulturerbe gefeiert wird – nicht in Harmonie oder in Spannung neben dem Neuen oder durch es hindurch? Die Geschichte der zeitgenössischen Kultur lädt uns ein, über diese Komplexität nachzudenken und uns zu fragen, ob es in anderen Epochen vergleichbare Auseinandersetzungen und Debatten gab.

• Geschichte und Gewalt

Die jüngere Geschichte war von Zerstörungen und Massakern beispiellosen Ausmaßes und beispiellosen Ausmaßes geprägt, insbesondere, aber nicht ausschließlich, während der beiden Weltkriege. Darüber hinaus erlebte dieser Krieg viele Völker, die zuvor verschiedenen Formen der Unterdrückung ausgesetzt waren, und forderte ihre Würde und Unabhängigkeit zurück. Nie zuvor

waren Schriftsteller und Philosophen so sehr mit der Geschichte und ihrer Gewalt konfrontiert, dass sie – so manche – gezwungen waren, Sprachformen zu erfinden, die den oft extremen Prüfungen und Situationen gerecht werden. und, anderen zufolge, das alte „humanistische“ Vertrauen in den weiteren Fortschritt der Zivilisation einer neuen kritischen Prüfung zu unterziehen. Ist die Gewalt, die alle menschlichen Gesellschaften erlebt haben, nicht mehr reduzierbar? Oder zeichnet sich in der Weltgeschichte eine Hinwendung zu friedlichen Beziehungen im Rahmen rechtsstaatlicher Ordnungen und internationaler Institutionen ab? Wenn Gewalt dem Recht vorausgeht, welches Recht kann sie dann am stärksten und nachhaltigsten einschränken? Angesichts der Tragödien und Schrecken des 20. Jahrhunderts haben diese Fragen der Anthropologie, der Geschichtsphilosophie und der politischen Philosophie nur noch an Intensität gewonnen. Und was nennen wir „Gewalt“? Ist alle Gewalt vergleichbar? Es ist wichtig, zwischen verschiedenen Kriegsorten (ein Eroberungskrieg ist beispielsweise kein Befreiungskrieg) und zwischen politischen Regimen (ein Unterdrückungsregime ist nicht unbedingt ein totalitäres Unterfangen) sowie zwischen Formen gesellschaftlicher Gewalt zu unterscheiden (innerhalb derselben Gesellschaft kann bestimmte alltägliche und manchmal diffuse Gewalt auch andere Formen als physische Aggression annehmen). Um die verschiedenen Formen der Gewalt zum Ausdruck zu bringen oder den Versuch zu unternehmen, sie zum Ausdruck zu bringen, aber auch um sie einem Urteil zu unterziehen, verfügt die Literatur über ihre eigenen Kräfte, sei es in Form eines Zeugnisses mit dem damit verbundenen Bemühen um Objektivierung oder in Werken des Engagements und der Anklage, die den Anspruch erheben, auf den Lauf der Geschichte einzuwirken. Doch die Literatur verfügt noch über eine weitere Macht: Sie kann die Realität der Gewalt schriftlich zum Ausdruck bringen, selbst in ihrer unmenschlichen Dimension.

• Der Mensch und seine Grenzen

„Wie weit können wir gehen?“: Diese Frage stellte sich die Moderne, insbesondere das 20. Jahrhundert, im Hinblick auf die Erweiterung menschlicher Fähigkeiten durch Technologie. Die Erfindung und Verbesserung von Maschinen und Systemen aller Art, neue Instrumente für die Medizin, luftige Architekturen, die Eroberung des Atoms und des Weltraums – all das schien der Technologie grenzenlose Macht zu versprechen. Die Entwicklungen in der Digitaltechnik, der Genetik und der künstlichen Intelligenz sind heute der spektakulärste Ausdruck davon.

Diese Fortschritte haben jedoch auch ihre Schattenseiten: Die neuen Möglichkeiten, die die Technologie bietet, führen zu neuen Einschränkungen und neuen Abhängigkeiten. Die Systeme zur Vermögenserfassung wurden weiter verbessert; Die Mittel der Zerstörung haben ihr Ausmaß verändert und die gegenwärtigen Ereignisse sind von großen Ungleichgewichten sowohl innerhalb der Gesellschaften und zwischen den Völkern als auch auf ökologischer Ebene geprägt. Die ökologische Frage beschränkt sich nicht mehr nur auf die Erhaltung der Arten, sondern wirft auch die Angst vor einer unbewohnbaren Welt auf. Ein Teil der zeitgenössischen Vorstellungswelt (Dystopien, posthumane Welten, Paralleluniversen) steht im Einklang mit diesen Anliegen.

Lange bevor das neue technische Universum beschrieben und analysiert und seine Entwicklungen vor Augen geführt wurden, thematisierten Literatur und Philosophie die Grenzen menschlichen Handelns in der Natur. Heute werfen neue Möglichkeiten der Intervention in den Menschen selbst (Biotechnologien, digitale Technologien usw.) das Problem der Definition des Menschlichen und des wünschenswerten menschlichen Lebens auf. In diesem Zusammenhang stellt ein Teil der zeitgenössischen Philosophie erneut die Frage nach der Endlichkeit des Menschen, entweder um vor den moralischen und politischen Gefahren seines Vergessens zu warnen oder um eine paradoxe Dimension hervorzuheben: Dieses „endliche“ Wesen erfährt das Unbegrenzte. Welche Art von Glück und welche Lebenserwartung erwartet einen völlig „reparierten“ oder gar „erweiterten“ Menschen? Wie können wir über das Gleichgewicht zwischen Ausbeutung und Schutz der Natur nachdenken?

Schaffen das neue digitale Universum und seine Netzwerke eine neue Geselligkeit? Durch solche Fragen, die an die Grenzen des Menschseins rühren, geht es darum, mit Literatur und Philosophie darüber nachzudenken, was der Menschsein-Gedanke heute bedeuten kann.

Nutzung von KI

Während der zweijährigen Arbeit in Philosophie und Literatur profitiert der Unterricht von der Berücksichtigung von Werkzeugen der künstlichen Intelligenz (und in diesem Unterricht insbesondere von Werkzeugen der generativen künstlichen Intelligenz, die Diskurse produzieren), um den Studierenden die Art und Weise zu vermitteln, wie Technologie regulierten diskursiven Produktionen Gestalt verleihen kann (im ersten Semester), Wissen konstruieren kann, das die Welt nach Protokollen erklärt, die wahrscheinlich erhebliche Verzerrungen aufweisen (im zweiten Semester), Werkzeuge bereitstellen kann, um sich selbst auszudrücken und dabei die Gefahr einzugehen, sich selbst zu verlieren (im dritten Semester), und die produktiven Kapazitäten der Menschheit bis hin zu einem störenden Verständnis steigern kann (im vierten Semester). Durch den kritischen Einsatz dieser Werkzeuge lernen die Studierenden, ihren Nutzen mit fundierter und objektiver Sicht zu beurteilen, während sie gleichzeitig ihre Beherrschung der Werkzeuge verbessern und sich ihrer Auswirkungen und Grenzen bewusst werden.

Bibliographie

Die folgenden Listen enthalten Vorschläge und sind nicht als verbindlich zu verstehen. Sie bieten ein Beispiel für die Bandbreite der Texte, die im Rahmen der verschiedenen Themen des Lehrplans für das Abschlussjahr und ihrer Bezugszeiträume studiert werden können. Diese Listen enthalten im Unterricht häufig nachgefragte Werke, aber auch seltenere Titel, die in zugänglichen Anthologien erscheinen oder erscheinen sollten. Die vorgeschlagenen Titel stammen überwiegend aus dem Referenzzeitraum; einige andere Posteriores oder Anteriores werden hinzugefügt.

Die Suche nach sich selbst

1) Bildung, Weitergabe, Emanzipation

Platon, Charmides; Republik (4. Jahrhundert v. Chr.). Augustinus, Der Meister (388).

Rabelais, Gargantua (1535). Montaigne, Essays, I, 26 [„Über die Institution des Kindes“] (1588)

Rousseau, Émile oder Über die Bildung (1762). Kant, Was ist Aufklärung? (1784). Condorcet, Memoiren über die öffentliche Bildung (1791); Entwurf eines historischen Bildes vom Fortschritt des menschlichen Geistes (1795). Kant, Betrachtungen über die Erziehung (1803). Hegel, Pädagogische Texte ([1809-1823]). Stendhal, Rot und Schwarz (1830). Balzac, Louis Lambert (1832). Tocqueville, Über die Demokratie in Amerika (1835-1840). Sand, Consuelo (1842). Chateaubriand, Erinnerungen aus dem Jenseits (1849), Bücher I bis V. Tolstoi, Kindheit, Jugend, Jugend (1852-1857). Proudhon, Über die Gerechtigkeit in der Revolution und in der Kirche (1858), 5. Studie (Über die Erziehung). Nietzsche, Über die Zukunft unserer Lehranstalten (1872). Vallès, Das Kind (1878). Renan, Erinnerungen an Kindheit und Jugend (1883), Kap. 3. J. Ferry, Brief an die Lehrer (1883). Nietzsche, Also sprach Zarathustra (1883-1885). Vallès, Der Aufständische (1886). Bourget, Der Jünger (1889). Bergson, Gesunder Menschenverstand und klassische Studien (1895). Gide, Die Nahrung der Erde

(1897). Dewey, Mein pädagogisches Credo (1897). Colette, Claudine in der Schule (1900). Dewey, Erziehung aus sozialer Sicht (1913). Péguy, Geld (1913). Durkheim, Moralische Erziehung ([1903] 1925). Alain, Bemerkungen zur Erziehung (1932). Guilloux, Schwarzes Blut (1935). Durkheim, Bildungsentwicklung in Frankreich (veröffentlicht 1938). Beauvoir, Das andere Geschlecht (1949). Arendt, Die Krise der Kultur (1961). Freinet, Pädagogische Werke (1994).

2) Ausdrucksformen von Sensibilität

Horaz, Oden (22 v. Chr.). Ovid, Die Liebenden (14 v. Chr.)

Petrarca, Canzoniere (14. Jahrhundert)

Baumgarten, Ästhetik (1750). Rousseau, Die neue Heloise (1761). Kant, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen (1764). Goethe, Die Leiden des jungen Werther (1774). Rousseau, Die Träumereien des einsamen Wanderers (1782). Schiller, Die Räuber (1782). Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795). Schiller, Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen (1795). Schlegel, Lucinde (1799). Chateaubriand, René (1802). Madame de Staël, Corinne oder Italien (1807). Hegel, Kursus über Ästhetik ([1818-1829]). Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung (1819-1859). Austen, Sinn und Sinnlichkeit (1811). Constant, Adolphe (1816). Lamartine, Poetische Meditationen (1820). Hugo, Die Lieder der Dämmerung (1835). Emerson, Natur (1836). Musset, Bekenntnis eines Jahrhundertkindes (1836). Balzac, Das Maiglöckchen (1836). Stendhal, Die Kartause von Parma (1839). Ravaillon, Über die Gewohnheit (1838). Emerson, Selbstvertrauen (1841). Ruskin, Die Steine von Venedig (1853). Kierkegaard, Das Tagebuch des Verführers (1843). Nerval, Sylvie (1853); Die Chimären (1854). Thoreau, Walden oder Leben im Wald (1854). Hugo, Die Betrachtungen (1856). Fromentin, Dominique (1863). Baudelaire, Die Milz von Paris (1869); Der Maler des modernen Lebens (1863–1869). Flaubert, Erziehung der Gefühle (1869). Taine, Über Intelligenz (1870). Nietzsche, Die Geburt der Tragödie (1871). Fromentin, Die Meister von gestern (1876). Taine, Philosophie der Kunst (1881). Maupassant, Ein Leben (1883). Huysmans, Gegen den Strich (1884). Bergson, Essay über die unmittelbaren Daten des Bewusstseins (1889). W. James, Grundriss der Psychologie (1892). Mann, Die Buddenbrooks (1901). W. James, Die vielfältigen Formen religiöser Erfahrung (1902). Husserl, Die Idee der Phänomenologie (1907). Kandinsky, Über das Geistige in der Kunst und insbesondere in der Malerei (1911). Scheler, Wesen und Formen der Sympathie (1913). Scheler, Der Mann des Grolls (1919). Bergson, Spirituelle Energie (1919). Proust, „Über Flauberts Stil“ (1920); Auf der Suche nach der verlorenen Zeit (1927). Woolf, Die Wellen (1931). Focillon, Leben der Formen (1934). Sartre, Der Ekel (1938). Camus, Hochzeit (1938). Bachelard, Psychoanalyse des Feuers (1938). Benjamin, Baudelaire [1940]. Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen (1953); Das blaue Notizbuch (1958). Barthes, Fragmente einer Liebesrede (1977).

Auszüge aus den Tagebüchern von Maine de Biran (1827), Joubert (1838), Berlioz (1870), Amiel (1882).

3) Die Verwandlungen des Selbst

Augustinus, Bekenntnisse (397-401).

Du Bellay, Bedauern (1558). Marguerite de Navarre, Memoiren (veröffentlicht 1628). Retz, Erinnerungen (posthume Veröffentlichung 1715). Madame de Sévigné, Briefe (posthume Veröffentlichung 1725).

Rousseau, Bekenntnisse (1782); Die Träumereien des einsamen Wanderers (1782). Hegel, Phänomenologie des Geistes (1807). Hoffmann, Der Sandmann (1817). von Eichendorff, Szenen aus

dem Leben eines Taugenichts (1826). Musset, Lorenzaccio (1834). Stendhal, Erinnerungen an den Egoismus [1832]; Leben von Henry Brulard [1836]. Musset, Die Nächte (1837). Heine, Deutschland, Ein Wintermärchen (1844). Stirner, Das Einzige und sein Eigentum (1844). Charlotte Brontë, Jane Eyre (1847). Chateaubriand, Memoiren aus dem Jenseits (1849) [„Zusammenfassung meines Lebens“]. Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung (1819-1859). Dostojewski, Die unterirdischen Aufzeichnungen (1864). Baudelaire, Raketen ([1855-1862] 1897); Mein bloßgelegtes Herz ([1863-1867] 1887). Dickinson, Briefe und Gedichte (veröffentlicht 1955). Rimbaud, Briefe des Sehers (1871). Barbey d'Aurevilly, Die Teufel (1874). Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft (1882). Maupassant, Die Horla (1887). Stevenson, Der seltsame Fall von Dr. Jekyll und Mr. Hyde (1886). Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse (1885). Bergson, Essay über die unmittelbaren Daten des Bewusstseins (1889). Fontane, Effi Briest (1895). Ribot, Die Psychologie der Gefühle (1896). Thérèse von Lisieux, Geschichte einer Seele (1898). Gide, Der Immoralist (1902). Bergson Spirituelle Energie (1919). Proust, Der Guermantes-Weg (1920). Zweig, Angst (1920). Pirandello, Sechs Personen auf der Suche nach einem Autor (1921). Freud, Essays zur Psychoanalyse (1915-1923). Svevo, Das Gewissen des Zeno (1923). Rilke, Die Duineser Elegien (1923). T. Mann, Der Zauberberg (1924). Kafka, Der Prozess (1925). Pirandello, Einer, Niemand und Hunderttausend (1926). Kafka, Amerika (1927). Freud, Das Unbehagen in der Kultur (1929). Sartre, Die Transzendenz des Ego (1938). Leiris, Das Zeitalter des Menschen (1939). Sartre, Das Sein und das Nichts (1943) [Böser Glaube]; Unter Ausschluss der Öffentlichkeit (1944). Frisch, Homo Faber (1957). Mauriac, Stille Zeit (1974). Yourcenar, Das Labyrinth der Welt (1977-1988). Pessoa, Das Buch der Unruhe (1982). Ernaux, Die Jahre (2008).

Fragestellungen zur Menschheit

1) Schöpfung, Kontinuitäten, Brüche

Winckelmann, Gedanken zur Nachahmung griechischer Werke in Malerei und Bildhauerei (1735). De Staël, Über Deutschland (1810). Constant, Über die Freiheit der Alten im Vergleich zu der der Modernen (1819)

Zola, Das Werk (1886). Jarry, Ubu roi (1896). Freud, Die Traumdeutung (1900). Bergson, Schöpferische Evolution (1907). Marinetti, Manifest des Futurismus (1908). Apollinaire, Alkohole (1913); Der neue Geist und die Dichter (1917). Cendrars, „Die Prosa der Transsibirischen Eisenbahn“ (1919) in Aus aller Welt. Breton und Soupault, Die magnetischen Felder (1920). Wittgenstein, Tractatus Logico-Philosophicus (1922). Breton, Manifest des Surrealismus (1924). Woolf, Frau Dalloway (1925). Éluard, Hauptstadt des Schmerzes (1926). Dos Passos, Manhattan Transfer (1926). Michaux, Wer ich war (1927). Heidegger, Sein und Zeit (1927). Breton, Nadja (1928). Carnap, Die Überwindung der Metaphysik durch die logische Analyse der Sprache (1932). Husserl, Die Krise der europäischen Menschheit und Philosophie (1935). Artaud, Das Theater und sein Doppelgänger (1938). Césaire, Tagebuch der Rückkehr ins Heimatland (1947). Ionesco, Die kahle Sopranistin (1950). Yourcenar, Memoiren von Hadrian (1951). Robbe-Grillet, Die Radiergummis (1953). Alquié, Philosophie des Surrealismus (1955). Senghor, Ethiopiques (1956). Sarraute, Das Zeitalter des Verdachts (1956). Butor, Die Modifikation (1957). Beckett, Endspiel (1957). Queneau, Hunderttausend Milliarden Gedichte (1961). Ionesco, „Diskurs über die Avantgarde“, in Notizen und Gegennotizen (1962). Robbe-Grillet, Für einen neuen Roman (1963). Deleuze, Logik des Sinnes (1969). Foucault, „Was ist ein Autor?“ (1969), in Sprüche und Schriften. Sarraute, Für Ja oder Nein (1982).

2) Geschichte und Gewalt

Homer, Die Ilias. Äschylus, Die Sieben gegen Theben (5. Jahrhundert v. Chr.). Herodot, Historien (5. Jahrhundert v. Chr.). Thukydides, Der Peloponnesische Krieg (5. Jahrhundert v. Chr.). Vergil, Die Aeneis (29–19 v. Chr.).

Machiavelli, Der Fürst (1532). Aubigné, Die Tragiker (1616).

Kant, Idee einer Universalgeschichte aus kosmopolitischer Sicht (1784). Herder, Ideen zur Philosophie der Menschheitsgeschichte (1784-1791). Büchner, Der Tod Dantons (1835). Hegel, Philosophie der Geschichte (1837). Proudhon, Krieg und Frieden (1861). Engels, Die Rolle der Gewalt in der Geschichte (1887).

Conrad, Herz der Finsternis (1899). Weber, Der Gelehrte und der Politiker (1919). Alain, Mars oder der verurteilte Krieg (1921). Lukacs, Geschichte und Klassenbewusstsein (1923). Hinweis: Im Westen nichts Neues (1929). Hemingway, In einem andern Land (1929). Giono, Die große Herde (1931). Faulkner, Schall und Wahn (1931). Broch, Die Schlafwandler (1931). Céline, Reise ans Ende der Nacht (1932). Malraux, Vom tätigen Leben (1933). Giraudoux, Der Trojanische Krieg wird nicht stattfinden (1935). Mitchell, Vom Winde verweht (1936). Martin du Gard, Die Thibaults (1922-1940): Sommer 1914 (1936). Malraux, Hope (1937). Römer, Verdun (1938). Éluard, „Der Sieg von Guernica“ (1938) in Cours naturel. Nizan, Die Verschwörung (1938). S. Weil, Die Ilias oder das Gedicht der Gewalt (1940). McCullers, Das Herz ist ein einsamer Jäger (1940). Brecht, Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui (1941). Éluard, Poesie und Wahrheit (1942). Zweig, Der Schachspieler (posth., 1943). Camus, Die Pest (1947). Antelme, Die menschliche Spezies (1947). Klemperer, LTI, Die Sprache des Dritten Reiches (1947). Sartre, Schmutzige Hände (1948). D. Lessing, Vom Busch erobert (1950). Camus, Der Mensch in der Revolte (1951). D. Lessing, Die Kinder der Gewalt (1952-1989). Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame (1955). Pasternak, Doktor Schiwago (1957). Grass, Die Blechtrommel (1955). Frisch, Andorra (1961). Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft (1961). Aron, Frieden und Krieg zwischen den Nationen (1962). Grossman, Leben und Schicksal (1962). Schalamow, Kolyma Tales (1966). Arendt, „Über Gewalt“ (1970), in Von der Lüge zur Gewalt. Gary, Weißer Hund (1970). Tournier, Der Erlkönig (1970). N. Mandelstam, Gegen alle Hoffnung (1972). Solschenizyn, Der Archipel Gulag (1973). Morante, Die Geschichte (1974). Perec, W oder die Erinnerung an die Kindheit (1974). Levi, Das Periodensystem (1975). Lefort, Ein Mann zu viel. Betrachtungen zum Archipel Gulag (1976). Apel, Diskussion und Verantwortung (1988). Semprun, Schreiben oder Leben (1996).

3) Der Mensch und seine Grenzen

Hesiod, Theogonie [Prometheus] (8.-7. Jahrhundert v. Chr.). Aischylos, Der gefesselte Prometheus (5. Jahrhundert v. Chr.). Ovid, Metamorphosen (1. Jahrhundert n. Chr.)

F. Bacon, Novum organum (1620). Vico, Die neue Wissenschaft von der gemeinsamen Natur der Nationen (1744). Goethe, Faust (1808-1832).

Valéry, „Der Marinefriedhof“ (1920), in Charmes. Ramuz, Die große Angst in den Bergen (1926). Huxley, Schöne neue Welt (1932). Watsuji, Fûdo, Die menschliche Umwelt (1935). Saint-Exupéry, Land der Menschen (1939). Ponge, Die Voreingenommenheit der Dinge (1942). Barjavel, Ravage (1943). Cassirer, Essay über den Menschen (1944). Adorno und Horkheimer, Dialektik der Vernunft (1944). Borges, Fiktionen (1944). Leopold, Almanach eines Sand County (1949). Orwell, 1984 (1949). Vercors, Denaturierte Tiere (1952). Heidegger, Die Frage der Technik (1954), in Aufsätze und Vorträge. Levi-Strauss, Traurige Tropen (1955). Arendt, Vom tätigen Leben (1958). Simondon, Über die Existenzweise technischer Objekte (1958). Duras, Hiroshima, meine Liebe (1960). Asimov, Die Roboter (1967). Barjavel, Die Nacht der Zeit (1968). Dick, träumen Androiden von elektrischen Schafen? (1968). Levinas, Der Humanismus des anderen Menschen (1972). Jonas, Das

Lehrplan 2025 DFG – Philosophie und Literatur – Wahlfach – 11, 12
Programme LFA 2025 – Philosophie et Littérature / option / 1^{ère}, Terminale

Verantwortungsprinzip (1979). Maldiney, Nachdenken über den Menschen und den Wahnsinn (1991). Koltès, Quai Ouest (1985). Bonnefoy, Die gebogenen Bretter (1988). Murdoch, Der Grüne Ritter (1993). Gewächshäuser, Little Thumb (2012).

3 Operatoren

Die Operatoren werden nach Anforderungsbereichen unterteilt (AFB).

3.1. Operatoren aus philosophischer Perspektive

Verbes	Description	AFB
Analysieren	die formale Gestaltung und die Argumentationsstruktur eines Textes in einem Material untersuchen und interpretierend darstellen; die expliziten und impliziten Prämissen, Denkvoraussetzungen und Thesen erfassen und formulieren, Begründungszusammenhänge und intendierte Folgerungen klären	II-III
auseinandersetzen mit/ diskutieren	eine explizit kritische Stellungnahme auf der Grundlage ausgewiesener Kriterien entwickeln	III
Begründen	Ursachen und/oder Gründe für bestimmte Sachverhalte oder Positionen nennen oder schlüssige Kausalzusammenhänge darlegen	III
Beschreiben	Sachverhalte in eigenen Worten in ihrem Zusammenhang darlegen (in der Regel mit Bezug zu Materialien)	I
Beurteilen	ein selbstständiges Urteil unter Verwendung von Fachwissen und Fachmethoden auf der Basis ausgewiesener Kriterien formulieren und begründen.	III
Darstellen	einen Zusammenhang strukturiert und sachlich formulieren	I-II
eine philosophische Problemreflexion durchführen	eine umfassende und differenzierte Erörterung eines philosophischen Problems eigenständig konzipieren und darlegen, d. h.: Philosophische Implikationen des vorgelegten Materials bestimmen, das Problem formulieren und dessen Relevanz erläutern, in einen philosophischen Zusammenhang einordnen, eine argumentative bzw. gestalterische Auseinandersetzung mit einer begründeten eigenen Stellungnahme entwickeln	I-III
Einordnen	Mit eigenständigen Erläuterungen in einen bekannten Kontext einfügen	II
Entwerfen	ein Konzept in seinen wesentlichen Grundzügen erarbeiten und darstellen	III
Erläutern	nachvollziehbar und verständlich durch Beispiele das eigene Verständnis veranschaulichen	II

Lehrplan 2025 DFG – Philosophie und Literatur – Wahlfach – 11, 12
 Programme LFA 2025 – Philosophie et Littérature / option / 1^{ère}, Terminale

Erörtern	ein Beurteilungsproblem erkennen und darstellen, unterschiedliche Positionen sowie Pro- und Kontra- Argumente abwägen und eine Schlussfolgerung erarbeiten	II-III
Erschließen	etwas Neues oder nicht explizit Formuliertes durch Schlussfolgerungen aus etwas Bekanntem herleiten	II-III
gestalten	einen konzeptionellen Beitrag nach ausgewiesenen Kriterien ausführlich und differenziert erarbeiten	I-III
Herausarbeiten	wesentliche Thesen und Argumente aus dem vorliegenden Material strukturiert und komprimiert darstellen	I-III
in Beziehung setzen	zusammenhänge unter vorgegebenen oder selbst gewählten Gesichtspunkten begründet herstellen	II
Stellung nehmen	eine explizit persönliche Einschätzung eines Problems oder einer gegebenen Problemstellung differenziert erarbeiten	III
verfassen eines Essays	methodisch ist zu unterscheiden zwischen 1. dem stark erörternden Essay, der vor allem abwägende Argumente einander gegenüberstellt und der Klärung von Entscheidungsfragen dient und 2. dem an Montaigne angelehnten Essay, der einen Gedanken entfaltet, Phänomene ausleuchtet und bis zum Selbstwiderspruch reflektiert	I – III
Vergleichen	nach vorgegebenen oder selbst gewählten Aspekten Unterschiede, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten ermitteln und darstellen	II – III
Wiedergeben	einen Zusammenhang in eigenen Worten nachvollziehen	I
Zusammenfassen	wesentliche Aspekte (des Materials) in eigenen Worten strukturiert und komprimiert wiedergeben	I

3.2. Operatoren aus literarischer Perspektive

Verbes	Description	DEX
<i>Hervorbehen</i>	Identifizieren Sie signifikante sprachliche oder stilistische Elemente	
<i>Analysieren</i>	Den Inhalt des Textes erkennen, einordnen und erklären.	
<i>Kennzeichnen</i>	Beschreiben und Analysieren einer Figur, eines Objekts	
<i>Interpretieren, kommentieren</i>	Identifizieren und erklären Sie, wie der literarische Diskurs im Text funktioniert	
<i>Argumentieren</i>	Um einen anderen Standpunkt ins rechte Licht zu rücken; den eigenen Standpunkt vertreten und vertreten	
<i>Veranschaulichen</i>	Finden Sie Beispiele, die zu einem Argument passen	
<i>Vergleichen, in Verbindung setzen</i>	zeigen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede	
<i>Untersuchen, berichten</i>	die verschiedenen Aspekte einer Figur / Situation / eines Problems zeigen	
<i>Widerlegen, widersprechen, Einspruch erheben</i>	Die Grenzen oder Ungültigkeit einer These aufzeigen	
<i>Aufräumen, offenlegen, vorstellen, qualifizieren, klären</i>	bestimmte Elemente oder Strukturen des Textes hervorheben	
<i>Einführen</i>	Den Kontext eines Problems festlegen	
<i>Neu formulieren</i>	Drücken Sie eine Idee in Ihren eigenen Worten aus.	
<i>Abschließen</i>	Geben Sie die Antwort auf ein gestelltes Problem	
<i>Erklären</i>	etw verständlich machen	
<i>Wägen Sie die Vor- und Nachteile ab, diskutieren Sie</i>	die Vor- und Nachteile einer Sichtweise/Haltung aufzeigen und daraus Schlussfolgerungen ziehen	
<i>Position beziehen und begründen</i>	seine persönliche Meinung durch logische Argumente zum Ausdruck bringen	
<i>Schreiben</i>	einen Text nach vorgegebenen Kriterien verfassen	
<i>Erörtern</i>	Ein Argument für eine These konstruieren	
<i>Problematisieren</i>	Die wesentlichen Punkte eines Problems hervorheben	
<i>Zusammenfassen</i>	die Hauptideen synthetisch umformulieren	